Eine zweite Chance?

neue ZoroXSanji Story

Von psychozwiebel

Kapitel 3: Wiedersehen??

Wütend kickte Sanji eine Coladose auf dem Gehsteig vor sich her.
Schon wieder eine Arbeit versaut.

„Das wird schon, Sanji!“

„Lass den Kopf nicht hängen!“

„Lern das nächste Mal einfach mehr, Sanji!“

Haben seine Freunde gesagt.

Wann hatte er denn bitteschön Zeit zum Lernen??

Er musste verdammt noch mal arbeiten.

Arbeiten, um zu leben.

Um seine Wohnung und seine Lebensmittel zu bezahlen.

Scheiß, verdammte, er war ganz allein auf der Welt!

Seine Freunde hatten alle Familien.

Sanji nahm einen tiefen Zug von seiner Zigarette.

Ja, sie hatten Familien. Er nicht, das war der große Unterschied zwischen ihm und seinen Freunden. Keiner von ihnen verstand, was es bedeutete, ganz allein für sich selbst sorgen zu müssen.

Mittlerweile hätte er sich eigentlich schon daran gewöhnen müssen, lief das doch schon seit fast 2 Jahren, seit er 14, beinahe 15, war, so.

Doch kann man sich daran gewöhnen, alleine zu sein?

Manchmal dachte er an seine frühe Kindheit zurück. Viel wusste er nicht mehr, nur dass er einen Freund hatte, der ihm dieses bestimmte Gefühl gegeben hatte. Und seit dieser Freund verschwunden war, hatte er dieses Gefühl nicht mehr gespürt.

Geborgenheit.

Das Wissen, geliebt zu werden.

Frieden. Ruhe. Sicherheit.

All das verschwand mit seinem Freund.

Und als kurz darauf seine Eltern umkamen, war seine Welt vollkommen zerstört. Jeff, sein Ziehvater war...nun ja, nicht unbedingt geeignet gewesen als Erzieher. Er hatte Sanji nie getröstet, immer nur Sachen gesagt wie:

„Jungs heulen nicht!“
„Konzentrier dich, verdammt noch mal du Heulsuse!“
„So wird nie etwas aus dir, rei dich zusammen!“

Selten waren Worte des Lobes über seine Lippen gekommen.
Und eben dieser Mann, der unfähig war, Gefühle zu zeigen, hatte Sanji geprägt.
Jeff hatte nicht den Wunsch seiner Eltern erfüllen können, die einen Sohn wollten,
der sich nicht für seine Gefühle schämte und sie auch zeigen konnte, nein, stattdessen
wurde aus Sanji ein gefhlskalter Mensch.

Zumindest sah es äußerlich so aus.
Innerlich war er immer noch derselbe, emotionale Junge.

Doch er hatte gelernt, jegliche Emotionen und Gefühle zu verstecken, wurde ihm doch
jahrelang eingetrichtert, dass sie schlecht sein und er hart sein müsste, um ein echter
Mann zu sein.

Seine Freunde hatten ein Stück hinter die Fassade sehen können, die Sanji mühsam
aufgebaut hatte.
Sie mochten ihn sehr, obwohl er oft in sich zurückgezogen war und kaum
Berührungen oder starke physische oder psychische Nähe zuließ.
Sie hatten sich daran gewöhnt, schließlich hatte jeder von ihnen so seine Macken.
Doch über Sanjis Vergangenheit, über den Tod seiner Eltern und das Leben mit Jeff
wussten sie nicht Bescheid.
Sie hatten von ihm erfahren, dass er alleine lebte, was ausgesprochen unüblich für
einen Teenager in dem Alter war. Hin und wieder waren sie auch schon bei ihm
gewesen, doch er hatte nicht viel Freizeit.

Die Miete bezahlte sich nun mal nicht von alleine.
Sanji hatte zwei Jobs, und im Moment war er auf dem Weg zu dem einen. In einem
Restaurant. Es war Jeffs Restaurant gewesen, in dem er früher als Koch gearbeitet
hatte. Jeff hatte es nach seinem Tod an einen seiner Mitarbeiter vererbt, bis Sanji 18
war, dann sollte er es leiten. Und inzwischen sollte er dort Chefkoch sein.

Doch die anderen Männer, die im Restaurant arbeiteten, hassten Sanji wie die Pest,
schon seit Jahren. Es waren nicht dieselben, die im Restaurant seiner Eltern
gearbeitet hatten, denn die meisten sind damals bei dem Unfall, bei dem Sanjis Eltern
ebenfalls starben, umgekommen. Jeff war an dem Tag nicht im Lokal gewesen,
sondern mit Sanji im Park. Deshalb hatten die beiden überlebt...

Jeff war danach mit Sanji umgezogen und hatte ein neues Restaurant eröffnet. Mit
neuen Mitarbeitern. Er merkte nicht, dass sie sein Ziehkind verachteten. Er fand, dass
Sanji noch ein bisschen zu jung war, um das Lokal nach seinem Tod zu übernehmen,
deshalb hatte er es für die paar Jahre einem anderen übergeben, als er erfahren
hatte, dass er sterben würde.

Doch der hasste Sanji genauso wie die anderen. Sanji konnte dagegen nichts tun,
einmal hatte er es versucht und am nächsten Tag war er im Krankenhaus aufgewacht.
Ganz ließ er sich allerdings nicht von dort verscheuchen, er wartete sehnsüchtig auf

seinen 18. Geburtstag. Das Restaurant bedeutete ihm viel, es war fast genauso eingerichtet wie das, das seine Eltern damals geleitet hatten. Hier hatte er auch richtig kochen gelernt.

Er seufzte auf.

Er ging über einen Zebrastreifen, als er plötzlich einen Blick auf sich spürte und aufsah.

Gegenüber, auf der anderen Straßenseite stand jemand.

Diese grünen Augen...Konnte es sein????

Er?

Die Andere fixierte ihn mit seinen Augen.

Zweifellos...die selben Augen wie damals...Doch die harten Gesichtszüge, die heruntergezogenen Lippen, die kalte Aura, die ihn umgab...

War das wirklich er??

Sanji bekam nicht mit, dass er mittlerweile mitten auf der Straße stand.

Er sah die weit aufgerissenen Augen seines – fremden? – Gegenübers, das laute Quietschen von bremsenden Autoreifen und blickte zur Seite. Ein riesiger Laster fuhr mit hoher Geschwindigkeit auf ihn zu, versuchte zu bremsen, aber man konnte sehen, dass es sich nicht mehr ausgehen würde.

Sanji begriff es nicht, der Schock saß zu tief in seinen Knochen.

Er spürte nur plötzlich Gewicht auf sich, irgendetwas riss ihn beiseite, ehe er mit dem Kopf auf irgendetwas Hartem stieß und die Dunkelheit über ihn einbrach.